

Besprechungen und Anzeigen

Östliches Europa. Spiegel der Geschichte. Festschrift für Manfred Hellmann zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Carsten Goehrke, Erwin Oberländer, Dieter Wojtecki unter Mitwirkung von R. Ernst u. R. Möhlenkamp. (Que'lten und Studien zur Geschichte des östlichen Europa, Bd 9.) Franz Steiner Verlag. Wiesbaden 1977. VII, 267 S.

Es ist meistens nicht ganz leicht, Festschriften zu rezensieren, weil in der Regel Beiträge aus den verschiedensten Gebieten zusammenkommen. Das ist auch in dem vorliegenden Sammelband der Fall, dessen Herausgeber sich zu „dem traditionell bunten thematischen Bukett“ (Vorwort) entschlossen haben. Sucht man nach einem roten Faden, so wird man das breitgestreute akademische Wirken Manfred Hellmanns entdecken, der, nach zwanzigjähriger fruchtbarer Tätigkeit in Münster, am 24. Juni 1977 seinen 65. Geburtstag beging. Die Beiträge, von Schülern und engeren Kollegen stammend, legen ein eindrucksvolles Zeugnis von den weitgespannten Forschungsinteressen des Jubilars ab. Sie können im folgenden nur in aller Kürze genannt werden.

Am Beginn stehen drei Forschungsberichte. Hartmut Rüb (Die Varägerfrage. Neue Tendenzen in der sowjetischen archäologischen Forschung, S. 3—16) kann dabei in der sowjetischen archäologischen Wissenschaft zunehmende Differenzierungen der Beurteilung feststellen, die sich gegen den früheren oft recht plumpen Anti-Normannismus deutlich abheben. Freilich beschränkt sich diese Feststellung auf die archäologische Diskussion; die eigentlichen Historiker üben in der Neuinterpretation der schriftlichen Quellen starke Zurückhaltung. — Ähnliche Tendenzen erkennt Carsten Goehrke (Neues zum „Mir“, S. 17—34), was die Tendenz zur Differenzierung und Modifizierung im Urteil angeht; sie ist für ihn allerdings nicht durchgehend. Ausgehend von seinem bekannten, 1964 erschienenen Buch, verfolgt er die seitdem geführte Diskussion, die vor allem in Japan aufgegriffen worden ist. In der sowjetischen Historiographie hat sich die Diskussion dagegen auf die russische obščina vornehmlich im 19. und 20. Jh. konzentriert und scheint nicht mehr so stark am Kontinuitätsbegriff festzuhalten wie früher. — Hans-Peter Harstick (Zur Genesis des Marxschen Geschichtsverständnisses im Lichte neuer Quellen, S. 35—50) bemängelt die Quellenlage bei der Auswertung des literarischen Nachlasses von Marx und Engels, der bisher nur zur Hälfte kritisch erschlossen ist. Vor allem von der Interpretation der nachgelassenen Materialien von Marx zur Geschichte erhofft er sich in Zukunft wichtige neue Aufschlüsse.

Die beiden folgenden Beiträge stehen an der Grenze zwischen Geschichte und Politik. Erwin Oberländer (Fašizacija. Sowjethistoriker und deutsche Geschichtswissenschaft 1934—1937, S. 51—64) gelangt zu der Feststellung, daß die „faschistische“, d. h. nationalsozialistische Umdeutung der Geschichte im Deutschen Reich nach 1933 offenbar auf die Intensität der patriotischen Ausprägung des neuen sowjetischen Geschichtsbildes eingewirkt hat, welches in den schwierigen Jahren nach 1934 ja erst wieder entworfen werden mußte. — Peter Ost (Was wird aus der ‚Ostkunde‘?, S. 65—77) bezeichnet sich selbst in seinem Beitrag als jemand „aus der grauen Schar derjenigen . . . , die aus Manfred Hellmanns Seminar den Weg in die Schule gefunden haben“ (S. 65).

Der Rezensent sieht darin fast schon mehr als nur falsche Bescheidenheit; denn schließlich ist die Geschichtswissenschaft — auch wenn sie osteuropäische Geschichte zum Gegenstand hat — doch nicht nur zur Reproduktion der „Zunft“ oder gar um ihrer selbst willen da. Ein solches Verständnis sollte endgültig der Vergangenheit angehören. Und gerade der Beitrag von Ost beweist, wie wichtig es ist, daß die Geschichtswissenschaft sich auch immer ihrer Breitenwirkung bewußt bleibt; im Falle des Komplexes „Ostkunde“ hat sie nicht immer eine rühmliche Rolle gespielt. Der Vf. geht mit diesem Begriff kritisch ins Gericht und konstatiert, daß er „obsolet“ (S. 69) geworden ist; eine Vereinbarung der alten Empfehlungen mit Ergebnissen der modernen Curriculumforschung hält er nicht für vertretbar. Diese Ansicht sollte stark beachtet werden, gerade weil sie von einem „Praktiker“ geäußert wird.

Neun weitere Beiträge sind in einem Teil II zusammengefaßt. Raimund Ernst (Karolingische Nordostpolitik zur Zeit Ludwigs des Frommen, S. 81—107) hebt die Notwendigkeit der Grenzsicherung stark hervor und plädiert von daher für eine positivere Beurteilung des Nachfolgers Karls des Großen. Die Rolle der Abodriten wird betont. — Jadran Ferluga (Aristocrazia bizantina e crociati agli inizi del secolo XIII, S. 108—124) weist in seinem — italienisch geschriebenen — Beitrag nach, daß die byzantinische Oberschicht schon vor 1204 ein differenzierter Sozialkörper war, der auch einer starken Regionalgliederung unterlag. — Hansgerd Göckeljan (Das Bild der Völker Osteuropas in den Reiseberichten ungarischer Dominikaner des 13. Jahrhunderts, S. 125—152) hat seinen fast überreich belegten Beitrag vor allem unter dem Gesichtspunkt der Voraussetzungen für eine spätere Missionstätigkeit der Dominikaner abgefaßt. — Dieter Wojtecki (Münster und Riga. Aus der Frühzeit westfälisch-livländischer Verbindungen, S. 153—170) unternimmt der Versuch, den Anteil der aus Münster stammenden Kaufleute im Riga des 13. und 14. Jhs. neu zu bestimmen. Er hat dazu genealogisches Material verarbeitet und kommt zu dem Ergebnis, daß Münsters Anteil beträchtlich war, ohne jedoch an den von Soest und vor allem Lübeck heranzureichen. — Renate Möhlenkamp (Zur Bezeichnung der moldauischen Städte in den Quellen des Mittelalters, S. 171—192) wirft in ihrem Beitrag methodisch interessante Fragestellungen auf. Im Mittelpunkt steht der Begriff 'trg', der allerdings nicht ohne weiteres mit einem nichtagrarischen Zentrum gleichgesetzt werden darf, sondern sowohl halbstädtische Siedlungen als auch voll ausgebildete Städte bezeichnete. — Klaus Scholz (Zum privilegium fori des Deutschen Ordens. Der Fall des Priesters Lubbert zum Kley in Münster, S. 193—200) nimmt eine Begebenheit aus dem Jahre 1569 zum Anlaß, um aus den Akten das schwierige und konfliktreiche Machtverhältnis Orden — Landesbischof — Kaiser zu entwickeln. — Robert Stupperich (Gustav Ewers und A. L. Schlözer. Verpflichtung und Konflikt, S. 201—217) zeigt die Einstellung Schlözers und dessen Schülers Ewers zur Bauernfrage in Lettland und in Estland im ersten Jahrzehnt des 19. Jhs. auf. Der unruhige und idealistische Ewers stieß dabei immer wieder auf das schwierige Naturell Schlözers, gegen dessen Normannentheorie er sich schließlich auch energisch aussprach. Der Beitrag enthält interessante Einzelheiten. — Wilhelm Goerdts (Subjekt und Prädikat. Zwischen Herzen und Dostojewskij, S. 218—238) hat einen mit vielen und oft auch langen Zitaten philosophischer wie dichterischer Herkunft angereicherten philosophischen Exkurs beigeleitet, dem nicht immer leicht zu folgen ist. Im Mittelpunkt steht der Gegensatz der Auffassung vom Menschen; Herzens Auffassung von der freien Persönlichkeit des Menschen stand Dostojewskijs von einem der Natur unterworfenen Gott-

menschen diametral gegenüber. Der Vf. hält diesen Gegensatz, den er als Vertauschung von Subjekt und Prädikat deuten will, auch in der Gegenwart nicht als ausgetragen, und er führt dafür u. a. Solženicyn an. — Hans-Werner Rautenberg (Schweden und der polnische Aufstand von 1863 im Spiegel der deutschen Presse, S. 239—256) hat eine durch Zeitungsmeldungen angereicherte Aktenerzählung verfaßt, in der auf der einen Seite Polens oft verzweifelt Werben um Unterstützung im Kampf gegen die Großmacht Rußland gezeigt wird, aus der aber auf der anderen Seite hervorgeht, daß es Schweden gelang, Rußland gegenüber seine strikte Neutralität zu bewahren, sieht man von der Aufnahme polnischer Emigranten ab, die eher den humanitären Bereich angeht.

Die abschließende „Bibliographie Manfred Hellmann“ (S. 259—267) weist über 80 Schriften, zu denen auch herausgegebene Schriften zu zählen sind, aus den Jahren 1936 bis 1977/78 nach. Sie können Umfang und Intensität seiner wissenschaftlichen Interessen noch einmal nachdrücklich belegen.

Berlin

Klaus Meyer

Rußland, Deutschland, Amerika. Festschrift für Fritz T. Epstein zum 80. Geburtstag. Hrsg. von Alexander Fischer, Günter Moltmann und Klaus Schwabe. (Frankfurter Historische Abhandlungen, Bd 17.) Franz Steiner-Verlag GmbH. Wiesbaden 1978. 442 S., 1 Tafel.

Diese Festschrift für Professor Dr. phil. Fritz T. Epstein, der zuletzt in Rehlingen bei Lüneburg lebte, enthält 27 Beiträge, die von der frühneuzeitlichen russischen Geschichte bis zu den deutsch-sowjetischen und deutsch-amerikanischen Beziehungen der jüngsten Vergangenheit reichen. Hier sollen lediglich jene acht angezeigt werden, die entweder durch ihr Thema oder durch ihren Verfasser Bezug zu Ostmitteleuropa haben.

Norbert Angermann weist „erstmal“ (S. 10) nach, daß die „Livländisch-russischen Kulturbeziehungen vor Peter dem Großen“ (S. 10—23) schon rege waren und daß somit die besondere Mittlerfunktion der Deutschbalten „eine Vorgeschichte hat, die noch detaillierter erforscht zu werden verdient“ (S. 23). — Unter der Überschrift „Imperiale Politik und merkantiler Hintergrund“ (S. 24—36) stellt Klaus Zernack „ein Dokument der schwedischen Rußlandpolitik im 17. Jahrhundert“ vor, das zunächst als Faksimile abgedruckt und anschließend in deutscher Übersetzung wiedergegeben wird. In dieser hochinteressanten Quelle, die den Titel „Unvorgreifliches Projekt, auf welche Weise Krieg gegen Rußland zu führen wäre“ trägt, wird der schwedische König dringend vor dem aggressiven russischen Nachbarn gewarnt, der „niemals länger den ehrlichen Frieden hält, als es ihm zustatten kommt, und bei passender Gelegenheit immer rechtzeitig den günstigsten Zeitpunkt durch einen kriegerischen Überfall wahrzunehmen versucht“ (S. 30).

In seiner Miscelle „Zur Bedeutung Schlözers im Rahmen der slavisch-west-europäischen Kulturbeziehungen“ (S. 37—41) weist Klaus-Detlev Grothusen auf vier bis heute für die Schlözer-Forschung ungenutzte Archive in der Stadt Göttingen hin, in der der große Rußlandkenner von 1769 bis zu seinem Tode im Jahre 1809 lebte. — Gleich zwei Beiträge befassen sich mit den Versuchen der Mittelmächte, einen Separatfrieden mit Rußland zu erreichen. Während Egmont Zechlin über „Österreichisch-Ungarn und die Bemühungen um